

Klaus Tenfelde

Strukturwandel des Ruhrgebiets: Historische Aspekte

Prof. Dr. Klaus Tenfelde, geb. 1944, bergmännische Lehre, 2. Bildungsweg, Studium der Soziologie, Geschichte und Germanistik an der Universität Münster und am Hamilton College (USA), Habilitation 1981, ist Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Innsbruck und Autor des Standardwerkes „Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert“, Bonn 1981.

Das Wort vom Strukturwandel, gar der Strukturkrise des Ruhrgebiets ist wieder einmal in aller Munde. Seit den späten 1950er Jahren, als die ersten schwarzen Fahnen an der Ruhr wehten, ist das Ruhrgebiet nicht wirklich zur Ruhe gekommen. Als 1969 nach langwierigen Verhandlungen die Gründung der Ruhrkohle AG (RAG) als neue Einheitsgesellschaft des Bergbaus gelungen war, schien die Lage einstweilen stabilisiert, und weitreichende Stützungsmaßnahmen wie der „Jahrhundertvertrag“ über Absatzgarantien für die Ruhrkohle im Bereich der Elektrizitätsversorgung sind allseits als handfeste langfristige Existenzsicherung für den Bergbau aufgefaßt worden. Dennoch wurden weitere tiefe Einschnitte in die Förderkapazitäten erforderlich.¹ Als der Bergbau an der Wende zu den 1970er Jahren saniert schien, läuteten anderwärts neue Alarmglocken: Auch in der Stahlindustrie erwies sich eine langfristige Anpassung der Kapazitäten als erforderlich, und das hieß zugleich für den Bergbau, daß neue Fördereinbußen drohten.

Beide Industrien, die klassischen Produktionsfelder dessen, was man gemeinhin als „Schwerindustrie“ umschreibt, hatten ihren Zenith längst überschritten. Sie waren, vermittelt durch den Eisenbahnbau, im 19. Jahrhundert die entscheidenden Impulsgeber der deutschen Industrialisierung gewesen, aber nun schien ihre historische Rolle ausgelaufen. Das hatte sich, auch wenn

¹ Den besten Überblick über die Nachkriegs-Krisenzeiten des Ruhrbergbaus bietet das Buch von Werner Abels-
hauser, Der Ruhrkohlenbergbau seit 1945. Wiederaufbau, Krise, Anpassung, München 1984.

gerade die Unternehmerseite dies lange Jahre nicht hatte wahrhaben wollen, schon in der Zwischenkriegszeit abgezeichnet. Dabei ist der strukturelle Nachfragerückgang nach schwerindustriellen Erzeugnissen nach dem Ersten Weltkrieg zunächst von einer Inflationskonjunktur ohnegleichen verdeckt worden, in der künstlich verbilligte Produktionskosten die Kohlenförderung aufblähten. Mitte der 1920er Jahre zeichneten sich reale Absatzeinbußen ab, aber zunächst antwortete man hierauf, jedenfalls im Bergbau, mit umfassender Rationalisierung insbesondere der Gewinnungsprozesse. Die Produktivität stieg zwar erheblich, und zahlreiche Bergleute wurden nach dem Höchststand der Beschäftigung im Bergbau mit weit über 500 000 Ruhrbergleuten im Jahre 1922 entlassen, aber den gewiß schmerzhaften Schritt zur Verringerung der Kapazitäten mochte man noch nicht wirklich tun - auch in der großen Weltwirtschaftskrise seit 1929 nicht. Die nachfolgende Entwicklung schien den Unternehmern recht zu geben, denn die Rüstungs- und Autarkiepolitik der Nationalsozialisten setzte neues Wachstum in Bergbau und Stahlindustrie in Gang. Fast schien es, seit etwa 1936, so schön wie vor 1914 zu werden. Und nach dem Zusammenbruch von 1945 war wiederum zunächst der Energiebedarf der Volkswirtschaft unstillbar.

Es hat also, das zeigt dieser knappe Überblick, längerfristige Entwicklungen gegeben, in deren Ablauf sich Absatzeinbußen längst vor dem nunmehr dreißigjährigen Krieg um Wohl und Wehe des Kohlenbergbaus (und bald auch der Stahlindustrie) abzeichneten. Für den Wirtschafts- und Sozialhistoriker stellt sich dabei die Frage nach dem Strukturwandel des Ruhrgebiets anders als für den Ökonomen oder Soziologen, den Wirtschafts- oder Regionalpolitiker. Den Historiker interessieren in erster Linie die sozialen Formationen, die Industrialisierung und, oftmals vernachlässigt, Urbanisierung in der Ballungsregion im Zeitablauf hervorgebracht und auch zerstört haben. Soziale Formationen bilden sich überall, wo Menschen ähnliche oder gleiche Lebens- und Arbeitsbedingungen erfahren; die Belegschaft im Betrieb ist eine solche soziale Formation ebenso wie die Familie, die Nachbarschaft, die Kommune. Oft wird vergessen, daß die Geschichte des Ruhrgebiets seit dessen Anfängen zahllose Beispiele für wirtschaftlichen Strukturwandel mit der Folge höchst schmerzhafter Anpassungen in den sozialen Formationen gebracht hat. Man denke, um einige Beispiele zu erwähnen, an die Hunderttausende von Zuwanderern, die alle familiären Bindungen aufgeben mußten, um in der neuen Heimat ganz ungewohnte Familienformen kennenzulernen - oder an die völlig andersartigen industriestädtischen Lebensbedingungen in der Arbeiterkolonie, in den Straßenschluchten der neuen Großsiedlungen wie Hamborn oder Gelsenkirchen.

Dieser knappe Beitrag soll an einem anderen Beispiel, der Entwicklung der Beschäftigtenstruktur im Ruhrgebiet während der vergangenen rund einhundert Jahre, und mit Hilfe Neuberechneter Zahlen zeigen, daß die Geschichte der Arbeits- und Lebensbedingungen im Ruhrgebiet immer schon durch schwierige Einschnitte, Verschiebungen, Strukturbrüche gekennzeichnet

gewesen ist, auch wenn die inhaltliche Bedeutung und die Dimensionen der vergangenen dreißig Jahre wohl nicht erreicht wurden.

Entwicklung der Erwerbsquote im Ruhrgebiet

Genau Beschäftigtenzahlen für das Ruhrgebiet zu errechnen, stößt auf erhebliche Schwierigkeiten: Schon der Begriff des Ruhrgebiets ist geographisch keineswegs eindeutig definiert. Mal wird in der Literatur von einem engeren, mal von einem weiteren Begriff ausgegangen; würde man, beispielsweise, den Raum des früheren Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk unterstellen, so ließen sich die Strukturdaten der engeren schwerindustriellen Ballungsregion nicht mehr hinreichend präzisieren.² In den folgenden Tabellen wird deshalb von einem engeren Wirtschaftsgebiet ausgegangen, das die fünf Altkreise des Ruhrgebiets (Dortmund, Bochum, Essen, Duisburg und Recklinghausen) umfaßt. Diese großen Altkreise waren in den Jahren 1816 bis 1823 (sowie 1857: Landkreis Essen), nach der territorialen Neugliederung des Westens im Anschluß an die Befreiungskriege, gebildet worden und bestanden im wesentlichen bis in die 1870er Jahre, als das rasche Bevölkerungswachstum der Region Neugliederungen der kommunalen Gebietskörperschaften erforderlich machte. Mit einigen wichtigen Ausnahmen sind diese und die Neugliederungen der folgenden Jahrzehnte innerhalb der Altkreise vorgenommen worden; die Ausnahmen sind, wo immer möglich, zurückgerechnet worden, so daß nur geringere Verzerrungen infolge von Gebietsanpassungen in Kauf genommen werden müssen. Für den Historiker eher als für den Wirtschaftspolitiker ist dabei vertretbar, daß Industrie in einigen Randbereichen, so etwa im nördlichen Kreis Hagen oder an der linken Rheinseite, nicht erfaßt werden kann.

Andere Probleme rühren von den wechselnden Auffassungen der Statistiker darüber her, was eigentlich wie zu zählen sei. So hat sich die Definition des Begriffs der „hauptberuflich Erwerbstätigen“ im Zeitablauf verändert, und man sprach zeitweise von Erwerbstätigen, dann wieder von Erwerbspersonen. Schließlich haben Berufe ihre Bedeutung verändert; manche sind verschwunden; andere neu hinzugekommen - man denke an die elektrotechnischen Berufe. Dabei ist in den Gruppen der Statistik oft neugegliedert worden; aber die Zuweisungen lassen sich doch kenntlich machen, wenn auch für die Interpretation bestimmte Einbußen hingenommen werden müssen.

Die Tabelle spiegelt zunächst das rasante Wachstum von Bevölkerung und Beschäftigung insbesondere seit der Wende zum 20. Jahrhundert wider. Der große, mit nur kurzen Unterbrechungen bis Kriegsausbruch 1914 anhaltende konjunkturelle Aufschwung seit Mitte der 1890er Jahre hat die Bevölkerung der Altkreise zwischen 1875 und 1895 nahezu, in den folgenden drei Jahrzehnten noch einmal mehr als verdoppelt. Seit der ersten Hälfte der 1920er

² Vgl. z. B. die Angaben in Paul Wiel, *Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebietes Tatsachen und Zahlen*, Essen 1970, S. 7ff., 87ff. Auch Wiel versucht eine Eingrenzung auf ein „engeres Ruhrgebiet“, das vom Gebiet der fünf „Altkreise“ leicht abweicht.

**Tabelle 1: Bevölkerung und Erwerbstätige
in den Kernkreisen des Ruhrgebiets 1875 bis 1970**

Jahr	Bevölkerung aller Altkreise	Erwerbstätige in den Altkreisen					I-V zusammen	Anteil der Er- werbst.
		I Dortmund	II Bochum	III Essen	IV Duisburg	V Recklshn.		
1875	754 235	43 362	62 905	46 440	35 595	7 301	195 603	25,9
1882	866 413	65 481	86 538	61 305	60 103	23 821	270 019	31,2
1895	1 402 505	107 657	148 811	103 681	102 224	43 763	464 524	33,1
1907		199 627	259 004	190 648	209 607	109 379	873 768	
1925	3 462 227	320 475	376 414	298 916	340 917	222 376	1 422 108	41,1
1933	3 523 739	323 003	464 277	329 722	394 528	191 210	1 402 878	39,8
1950	3 549 428	341 773	506 293	325 584	445 388	265 016	1 450 164	40,9
1970	4 269 988	309 942	415 884	274 313	414 616	248 564	1 663 319	39,0

Anmerkungen: Über Quellen und Probleme der Berufszuordnungen s. die Anmerkungen zu Tab. 2. Die Angaben über die Erwerbstätigkeit, und folglich die Erwerbsquote, für 1875 sind wegen Unvollständigkeit dieser Zählung erheblich zu niedrig. Die „Berufslosen“ der Tabelle 2 sind in den Zahlenangaben für die einzelnen Altkreise enthalten, aus der Zusammenstellung der Altkreise jedoch herausgerechnet worden, um zu einer angemessenen Spiegelung der Erwerbsquote zu kommen. Die Summen der Altkreise weichen dabei für die Jahre 1882 bis 1925 wegen einiger aus der Statistik nicht zu beseitigender Zählfehler sehr leicht (und ohne Einfluß auf die Prozentangaben) von den sich aus Tabelle 2 errechnenden Summen ab. – Für 1907 liegen keine Bevölkerungszahlen vor.

Jahre sind die Wanderungsströme indessen versiegt; ja, es ist, ohne daß darüber bereits genauere Kenntnis bestünde, zu Abwanderungen gekommen - so hatten die Ruhrpolen nach dem Versailler Vertragswerk, mit dem Europa nach dem Ersten Weltkrieg neugeordnet wurde, die Möglichkeit, für Abwanderung zu optieren. Die Erwerbsquote spiegelt eine zunehmende Ausschöpfung des Arbeitskräftepotentials bis in die 1920er Jahre und es liegt nahe zu vermuten, daß hieran insbesondere die Frauen beteiligt waren. Frauenarbeit war schon während des Ersten Weltkrieges in weite, bisher vornehmlich den Männern vorbehaltene Produktionsbereiche, zum Teil selbst in die Schwerindustrie, vorgedrungen. Und mit der Demobilisierung nach 1918 haben diese Frauen ihre neuen Arbeitsplätze oft nur vorübergehend verloren, denn während der nunmehr anlaufenden Inflationskonjunktur verlangte die Wirtschaft nach billiger ungelernter Arbeit. Auch in der Weltwirtschaftskrise seit 1929 genossen Frauen mehr Arbeitsplatzsicherheit, und überhaupt bedeutete die zunehmende Diversifikation der Berufe in der ursprünglich von wenigen Kernberufen geprägten schwerindustriellen Ballungsregion eine erhöhte Chance für Frauenbeschäftigung.

Dennoch lag die Frauenbeschäftigung im Ruhrgebiet bis in die 1950er Jahre unter dem Durchschnitt im Reich und in der Bundesrepublik. Sie ließe sich genauer berechnen, aber dieser Aspekt soll hier zurückstehen. Hinsichtlich der Entwicklung der Erwerbsquote erscheint vielmehr die Entwicklung der Altersstruktur der Ruhrbevölkerung von weitaus größerer Bedeutung. Das Ruhrgebiet besaß vor 1914 eine höchst ungünstige Altersstruktur, was das Verhältnis der Erwerbsfähigen zu den „lastenden“ Bevölkerungsteilen, vor allem den Jugendlichen, anlangt.³ Die zahllosen Zuwanderer hatten nach

³ Klaus Tenfelde, Großstadtjugend in Deutschland vor 1914 Eine histonsch-demographische Annäherung, in Vierteljahrsschnft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 69 (1982) S 182-218

einer raschen Familiengründung gestrebt, und die Familien der ersten Zuwanderergeneration belasteten sich überall mit einem besonders zahlreichen Kinder-„Segen“, so wie man es von seiner ländlichen Herkunft her gewohnt gewesen war. In Hamborn etwa, gewiß einem extremen Beispiel, waren 1910 41 von 100 Einwohnern bis zu 15 Jahre alt; im Deutschen Reich waren es hingegen 34. Der Anteil der Erwerbsfähigen zwischen 15 und 60 Jahren lag in Hamborn und im Reich ungefähr gleich bei 58 Prozent, aber die Frauenerwerbstätigkeit war in der schwerindustriellen Großstadt sehr viel niedriger als andernorts, so daß der Ausschöpfungsgrad des Arbeitskräftepotentials die andernorts bereits üblichen Ziffern deutlich unterschritt. Es kann nicht überraschen, daß die Erwerbsquote, „dank“ erhöhter „Jugendlichkeit“ des Reviers, relativem Frauenmangel in den Zuwanderungsjahrzehnten und geringen Frauenerwerbsmöglichkeiten 1882 und 1895, um rund 10 Prozentpunkte unter der reichsweiten Ziffer (1882: 41,5 und 1895: 42,5 Prozent) lag.

Auch 1907 dürfte daß Ruhrgebiet an dieser Strukturschwäche noch deutlich gelitten haben.⁴ Denn die Folgen dieser ungleichen Altersgruppenverteilung nicht nur für die Erwerbsquote hegen auf der Hand: In den sowieso rasch wuchernden Industriekommunen wurde der infrastrukturelle Ausbau auch noch durch eine vergleichsweise geringe Steuerkraft der überdies weitgehend lohnabhängig, also mit geringerem Einkommen, beschäftigten Einwohner belastet. Was nun schon vor 1914 ein struktureller Nachteil gewesen war, wuchs sich, in ganz anderer Weise, erst recht in der Zwischenkriegszeit zu einem Kernproblem der Industrieregion aus. Denn nun gab es, die vielen Kinder waren inzwischen erwerbsfähig, übergenug Arbeiter für immer weniger Arbeitsplätze.⁵ Allerdings lag die ruhrindustrielle Erwerbsquote immer noch recht deutlich unter den Ziffern für das Reich, in dem man 1925 51,3 und 1933 49,5 Erwerbstätige auf 100 Einwohner zählte.⁶ Erst nach 1945 haben sich die ruhrindustriellen und gesamt(west)deutschen Erwerbsquoten angeglichen, so daß das Ruhrgebiet endlich einen hundertjährigen Struktur-nachteil egalisieren konnte. Dabei wirkten sich in dem leichten Rückgang der Erwerbsquote bis 1970 neben der erneut veränderten Altersstruktur besonders die Herabsetzung des Rentenalters und die Verschiebung des Eintrittsalters in das Berufsleben aus.

Verteilung der Erwerbstätigen auf die verschiedenen Berufe

Wie verteilten sich die Erwerbstätigen auf die verschiedenen Berufe? Die folgende Tabelle gibt hierüber genaueren Aufschluß:

4 Angaben zum Reich: Gerd Hohorst u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870 - 1914, München 1975, S. 66. Hier und in den folgenden Angaben wurden, wie in Tab. 1, die Berufslosen und Rentner herausgerechnet.

5 Global wird dies gezeigt in dem Aufsatz von Jürgen Reulecke, Veränderungen des Arbeitskräftepotentials im Deutschen Reich 1900 - 1933, in: Hans Mommsen u. a. (Hrsg.), Industrielles System und politische Entwicklung in der Weimarer Republik, Neudruck, Bd. 1, Düsseldorf 1977, S. 84-95.

6 Dietmar Petzina u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch Bd. 3: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914 - 1945, München 1978, S. 54.

Tabelle 2: Hauptberuflich Erwerbstätige im Ruhrgebiet nach Wirtschaftsgruppen 1882 bis 1970 absolut und in Prozent aller Erwerbstätigen

Jahr	Alt-Kernkreise des Ruhrgebiets					alle Kern-Kreise	Anzahl der Erwerbst.
	I Dortmund	II Bochum	III Duisburg	IV Essen	V Recklhn.		
1. Landwirtschaft							
1882	9,9	6,7	5,4	10,5	37,6	10,4	30 857
1895	6,6	3,6	3,3	7,0	21,1	6,4	32 317
1907	4,5	2,5	2,1	3,8	12,1	4,2	40 706
1925	2,9	1,9	1,6	2,5	6,6	2,8	44 413
1933	2,8	2,5	1,7	(2,0)	(2,1)	(2,2)	(38 017)
1950	1,7	1,2	1,0	1,9	5,1	2,0	36 912
1970	0,8	0,7	0,8	0,8	2,1	1,0	16 490
2. Bergbau (bis 1907 einschl. Hüttenwesen)							
1882	38,6	51,7	46,0	21,8	25,6	39,5	117 429
1895	34,9	46,6	37,3	22,7	39,8	36,8	186 069
1907	35,9	42,4	24,8	29,8	47,4	35,4	342 967
1925	25,1	31,7	21,4	14,9	48,1	27,0	421 075
1933	17,4	24,2	15,6	(9,1)	(18,4)	(17,1)	(290 784)
1950	18,9	22,6	15,3	10,8	30,7	19,0	358 124
1970	9,4	9,3	6,4	5,6	19,2	9,4	156 453
3. a Eisen- und Metallgewinnung (bis 1907 in Bergbau; 1970 einschl. Eisen-, Stahl- und Metallwarenherstellung)							
1925	10,4	8,6	12,4	19,6	1,2	11,1	172 337
1933	7,7	6,1	8,8	(13,7)	(0,4)	(8,0)	136 591
1950	8,5	6,2	2,8	12,7	0,7	6,8	128 006
1970	12,0	11,0	3,9	20,5	1,8	11,0	182 983
3. b Eisen-, Stahl- und Metallwarenherstellung (ab 1925 zum Teil in Eisen- und Metallgewinnung; 1970 enthalten in Eisen- und Metallgewinnung)							
1882	4,5	3,2	2,9	5,3	2,0	3,8	11 174
1895	7,3	5,8	7,1	7,3	2,3	6,4	32 356
1907	5,4	7,1	17,3	6,6	2,5	8,1	78 607
1925	2,4	2,3	2,2	1,4	0,9	1,9	29 948
1933	1,9	1,9	2,1	(1,4)	(0,6)	(1,7)	(28 636)
1950	1,3	2,0	1,9	0,8	0,8	1,4	26 253
4. a Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (bis 1907 einschl. elektrotechn. Berufe)							
1882	2,4	2,3	0,9	2,5	0,8	1,9	5 791
1895	1,9	1,3	1,2	2,3	0,5	1,5	7 729
1907	4,3	2,9	2,9	4,7	0,8	3,4	32 467
1925	3,9	4,8	3,3	5,6	0,7	3,9	61 238
1933	4,2	3,5	2,9	(4,2)	(0,5)	(3,4)	(57 183)
1950	4,5	3,7	4,1	5,5	1,6	4,0	75 947
1970	8,8	10,9	8,5	10,0	5,6	9,1	151 019
4. b Elektrotechn. Berufe (bis 1907 in Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau)							
1925	0,9	0,6	1,0	1,2	0,4	0,8	13 110
1933	1,0	0,6	1,1	(1,1)	(0,3)	(0,9)	(14 491)
1950	1,1	0,9	2,1	1,6	0,4	1,3	23 825
1970	5,1	4,3	6,3	3,5	4,0	4,5	75 388
5. Steine und Erden, Glas und Keramik							
1882	1,5	2,1	0,9	1,8	0,5	1,5	4 498
1895	1,9	2,3	1,9	2,8	0,8	2,1	10 498
1907	1,9	2,3	1,9	2,3	1,3	2,0	19 537
1925	1,1	1,2	0,9	1,0	0,7	1,0	15 579
1933	0,6	0,8	0,9	(0,7)	(0,4)	(0,7)	(12 248)
1950	0,5	0,5	0,4	0,6	0,6	0,5	9 874
1970	0,8	2,7	1,3	1,0	1,9	1,6	26 184

Jahr	Alt-Kernkreise des Ruhrgebiets					alle Kern-Kreise	Anzahl der Erwerbst.
	I Dortmund	II Bochum	III Duisburg	IV Essen	V Recklhn.		
6. a Chemische Industrie (ab 1925 einschl. Leuchtstoffe und Öle)							
1882	0,1	0,2	0,1	0,7	0,1	0,2	733
1895	0,3	0,3	0,2	0,7	0,2	0,3	1 725
1907	0,2	0,5	0,5	0,6	0,1	0,4	4 037
1925	0,9	0,6	0,5	0,6	0,1	0,4	10 320
1933	0,9	0,7	0,6	(1,1)	(0,1)	(0,7)	(12 525)
1950	1,2	2,3	1,4	1,8	3,3	2,0	37 258
1970	2,1	3,3	3,0	2,7	9,1	3,7	62 084
6. b Leuchtstoffe und Öle (ab 1925 in Chemische Industrie)							
1882	0,3	0,2	0,1	0,2	0,1	0,2	510
1895	0,2	0,1	0,1	0,3	0,0	0,2	902
1907	0,3	0,2	0,2	0,3	0,1	0,2	2 167
7. a Textilindustrie (1970: einschl. Ledergewerbe und Bekleidungsgewerbe)							
1882	0,1	0,4	2,5	1,8	1,3	1,1	3 352
1895	0,1	0,4	3,0	1,5	0,5	1,1	5 508
1907	0,2	0,3	1,9	0,8	0,2	0,7	6 735
1925	0,1	0,2	1,0	0,4	0,2	0,4	6 054
1933	0,2	0,2	0,8	(0,3)	(0,1)	(0,3)	(5 166)
1950	0,2	0,3	1,1	0,3	0,7	0,5	9 047
1970	1,3	2,7	2,0	1,6	3,0	2,1	34 628
8. b Bekleidungsgewerbe (1970 in Textilindustrie)							
1882	6,1	4,5	5,2	5,7	5,9	5,3	15 893
1895	5,0	4,2	5,0	4,9	4,3	4,7	23 723
1907	4,3	3,8	3,9	3,7	3,1	3,8	37 013
1925	2,9	2,7	3,3	2,4	2,2	2,7	42 343
1933	2,8	2,8	3,5	(2,3)	(1,5)	(2,7)	(45 357)
1950	1,5	2,2	3,5	1,4	2,2	1,9	34 937
9. a Papier-, Leder-, und Kautschukindustrie (1925 zum großen Teil auch Graphisches Gewerbe; 1950 einschl. Graph. Gewerbe; 1970 unter Holzindustrie)							
1882	0,6	0,4	0,5	1,8	0,5	0,8	2 252
1895	0,6	0,5	0,6	1,5	0,5	0,7	3 728
1907	0,6	0,4	0,6	1,5	0,7	0,8	6 303
1925	1,0	0,6	1,1	1,2	0,4	0,7	14 588
1933	0,4	0,2	0,4	(0,7)	(0,1)	(0,4)	(6 179)
1950	1,1	0,9	1,5	1,5	0,8	1,2	22 230
9. b Holzindustrie (1970 einschl. Papierindustrie und Graph. Gewerbe bzw. Druckereigewerbe)							
1882	2,3	1,5	1,7	3,5	4,6	2,6	7 003
1895	2,6	2,0	2,5	4,1	3,3	2,7	13 875
1907	1,8	1,5	1,9	2,8	1,9	2,0	18 988
1925	1,1	1,1	1,5	1,3	1,2	1,2	18 890
1933	1,1	0,9	1,4	(1,0)	(0,7)	(1,0)	(17 704)
1950	1,0	1,1	1,6	1,5	1,5	1,3	25 232
1970	2,3	1,9	3,8	1,6	1,8	2,2	36 653
9. c Graphisches Gewerbe (1925 unter Papierindustrie; 1933 = Druck- und Vervielfältigungsgewerbe; 1950 und 1970 unter Holzindustrie)							
1882	0,4	0,2	0,4	0,4	0,1	0,3	952
1895	0,5	0,3	0,6	0,5	0,1	0,4	2 086
1907	0,5	0,4	0,7	0,4	0,2	0,4	4 285
1933	0,6	0,4	0,8	(0,4)	(0,2)	(0,5)	(8 238)

Jahr	Alt-Kernkreise des Ruhrgebiets					alle Kern-Kreise	Anzahl der Erwerbst.
	I Dortmund	II Bochum	III Duisburg	IV Essen	V Recklhn.		
10. Nahrungs- und Genußmittelgewerbe							
1882	3,5	2,5	2,6	4,1	2,7	3,1	9 243
1895	3,4	2,6	2,6	4,0	2,2	3,0	15 346
1907	3,0	2,5	2,4	2,9	1,8	2,6	25 022
1925	2,9	2,5	2,3	2,8	2,1	2,6	39 942
1933	3,8	3,1	2,9	(3,3)	(1,6)	(3,1)	(52 460)
1950	2,5	2,1	2,1	2,5	1,9	2,2	42 101
1970	3,8	2,8	2,9	2,9	3,2	3,1	51 479
11. Bau- und Baunebengewerbe							
1882	6,7	5,1	4,5	5,9	4,5	5,8	16 205
1895	8,7	7,7	8,7	8,8	8,0	8,4	42 440
1907	8,9	7,9	9,0	9,7	9,0	8,8	85 510
1925	5,8	5,3	6,6	7,2	6,4	6,2	97 096
1933	6,0	5,4	6,3	(6,0)	(3,5)	(5,6)	(95 587)
1950	6,6	6,5	8,7	6,8	6,7	7,0	131 706
1970	8,2	8,4	10,1	7,6	9,8	8,7	144 131
12. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -versorgung (erst ab 1925; einz. Berufe bis 1907 unter Leuchtstoffe und Baunebengewerbe)							
1925	0,5	0,5	0,7	0,6	0,2	0,5	8 362
1933	0,6	0,5	0,9	(0,7)	(0,2)	(0,6)	(10 388)
1950	0,8	0,6	1,3	0,9	0,4	0,8	14 960
1970	1,3	1,0	1,4	1,0	0,9	1,1	18 145
13. Handel, Banken und Versicherungen							
1882	5,1	3,5	4,5	6,1	2,7	4,5	13 507
1895	5,9	4,5	5,5	7,4	3,4	5,5	27 795
1907	6,8	5,6	6,9	7,2	3,9	6,3	60 815
1925	10,0	9,1	11,4	10,0	6,5	9,6	149 050
1933	11,9	10,1	12,9	(10,3)	(4,9)	(10,5)	(178 117)
1950	9,6	8,2	11,4	9,3	6,8	9,1	171 017
1970	18,2	15,9	21,0	16,3	14,4	17,1	283 768
14. Verkehrswesen							
1882	3,8	3,0	2,9	6,8	1,6	3,8	11 284
1895	3,5	3,4	3,6	6,3	2,0	3,9	19 961
1907	4,4	3,6	4,1	6,1	2,9	4,3	41 801
1925	5,4	4,2	4,4	6,8	3,8	5,0	77 817
1933	4,1	3,4	3,9	(6,0)	(2,0)	(4,1)	(69 573)
1960	4,6	3,8	4,5	6,5	3,5	4,7	88 276
1970	5,7	4,5	5,5	6,4	3,8	5,2	87 282
15. Gastgewerbe							
1882	1,7	1,4	1,3	1,4	1,3	1,4	4 309
1895	2,6	2,0	2,3	2,3	2,1	2,3	11 499
1907	1,9	1,5	1,7	1,8	1,2	1,7	16 009
1925	1,7	1,4	1,7	1,7	1,1	1,6	24 335
1933	2,3	1,8	2,2	(1,7)	(0,7)	(1,8)	(30 289)
1950	1,3	1,2	1,5	1,3	1,0	1,3	23 855
1970	2,6	2,4	2,6	2,3	2,2	2,4	40 301
16. Häusliche Dienste							
1882	1,4	1,3	2,4	4,5	1,6	2,2	6 568
1895	2,3	1,8	1,9	2,0	0,5	1,8	9 306
1907	1,7	1,3	1,5	1,2	0,8	1,3	13 049
1925	6,1	5,6	6,0	6,0	4,7	5,7	89 345
1933	4,6	4,0	4,2	(4,1)	(2,3)	(4,0)	(67 640)
1950	2,2	2,2	2,1	2,5	2,8	2,3	43 804
1970	0,3	0,3	0,4	0,3	0,4	0,3	5 477

Jahr	Alt-Kernkreise des Ruhrgebiets					alle Kern-Kreise	Anzahl der Erwerbst.
	I Dortmund	II Bochum	III Duisburg	IV Essen	V Recklhn.		
17. Öffentlicher Dienst (einschl. private Dienstleistungen, jedoch ohne Häusl. Dienste)							
1882	2,9	2,2	3,3	3,5	2,3	2,9	8 505
1895	3,3	2,9	3,5	4,8	2,7	3,5	17 580
1907	3,6	3,3	3,9	5,4	2,9	3,9	37 724
1925	5,6	5,3	6,2	5,5	5,3	5,6	86 963
1933	7,1	6,4	7,7	(6,5)	(3,9)	(6,5)	(111 000)
1950	7,7	7,5	9,0	7,9	6,7	7,8	146 800
1970	17,3	17,9	20,1	16,0	16,7	17,5	290 854
18. Ohne Beruf und berufslose Selbständige (1970 nicht mehr ausgewiesen)							
1882	8,1	7,6	11,9	11,8	4,0	9,2	27 229
1895	8,4	7,7	9,2	9,0	5,5	8,2	41 612
1907	9,9	9,9	12,0	8,6	7,4	9,8	94 497
1925	9,4	9,6	10,4	6,9	7,3	8,8	136 990
1933	18,2	20,8	18,6	(15,8)	(11,0)	(17,6)	(299 862)
1950	23,0	24,0	24,3	21,9	21,7	23,0	433 890

Anmerkungen: Die Zählung von 1875 ist in dieser Tabelle wegen der Nichtberücksichtigung der Landwirtschaft vernachlässigt worden; die Relativzahlen für 1875 weichen dort, wo sie sich berechnen lassen, von jenen des Jahres 1882 nicht stark ab. -1925 stellte die Zählung auf ein betriebsorientiertes Zuordnungsverfahren um (vgl. Statistik des Deutschen Reichs Bd. 402/n, bes. S. 14). Seither erscheint zum Beispiel landwirtschaftliches Handwerk nicht mehr als Schmied etc. und insofern unter Metallverarbeitung, sondern bei der Landwirtschaft. Ein Teil der Zunahme in der Berufsgruppe „Verkehrswesen“ 1925 erklärt sich ebenfalls aus dieser Umstellung. Ferner wurde der Begriff des „Hauptberuflich Erwerbstätigen“ 1925 neu definiert, weshalb es in der Gruppe der Häuslichen Dienste zu statistisch bedingten Zunahmen kam. - Für die Landkreise Dinslaken und Recklinghausen liegen für 1933 keine nach Wirtschaftsgruppen differenzierten Zahlen vor (nur nach Wirtschaftsabteilungen), weshalb die daher unvollständigen Zahlen in Klammern gesetzt werden mußten und die Relativzahlen in den Rubriken sich nicht auf 100 addieren. Bei der Gesamtzahl der Erwerbstätigen (Tab. 1) wurden die Angaben für die Kreise indessen berücksichtigt. - Nicht in jedem Fall lassen sich bei Verschiebungen der Zuordnungen von Zählung zu Zählung einzelne Berufe eindeutig zugliedern; solche Zugliederungen wurden nach bestem Wissen vorgenommen.

Quellen: Preußische Statistik Bd. 40, S. 461, 463, 471f.; Statistik des Deutschen Reichs, Neue Folge, Bde. 2, S. 286-293; 109, S. 280f., 294-302, 349-353; 209, S. 312f, 327-334, 388-393; 404, H. 15, S. 73-119, H. 16, S. 87-120; 455, H. 15, S. 39-58, H. 16, S. 41-51, 60; Beiträge zur Statistik des Landes NRW. Sonderreihe Volkszählung 1950, H. 5a, S. 72-79, 88-91, 96-99, 120-123; H. 5b, S. 12-23, 28-31, 56-59, 136-147, 156-159, 168-171, 176-187; Beiträge zur Statistik des Landes NRW. Sonderreihe Volkszählung 1970, H. 8b, S. 262-265, 272f., 276f, 286f, 344-349, 352f., 366f., 404-409, 414f, 418-425. Die mühselige Arbeit der Zusammenstellung nach einzelnen Verwaltungseinheiten innerhalb der Altkreise und nach jeweils zusammengehörigen Berufen hat Hermann Beckstein, M. A., übernommen.

Die vielen Zahlen mögen verwirrend erscheinen, aber es lassen sich daraus leicht sehr wichtige Tendenzen entnehmen. Betrachtet man zunächst die Entwicklung nach Wirtschaftssektoren (Landwirtschaft, Industrie, Dienstleistungen), so liegt ein erwartbarer, nahezu banaler Unterschied der schwerindustriellen Region auf der Hand: Landwirtschaftliche Erwerbstätigkeit machte reichsweit 1882 noch 43,4 Prozent, 1907 noch 35,2 Prozent und 1925 noch 30,5 Prozent der gesamten Erwerbstätigkeit aus - das war im Ruhrgebiet ganz anders, auch wenn auffällt, daß es vor allem im Raum Recklinghausen anfangs noch viel Landwirtschaft gegeben hat, die weiterhin - bis in die Zeit nach 1945 - eine Rolle spielt.

Größeres Interesse verdient die Betrachtung der Entwicklung von Industrie und Dienstleistung. Isoliert man beide, schließt man also die Landwirtschaft aus der Betrachtung aus, dann zeigt das Ruhrgebiet wieder einen wichtigen

Strukturunterschied. 1882 waren im Ruhrgebiet (in Klammern: Deutsches Reich) erst 18,4 (40,5) Prozent aller nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigen im Bereich der Dienstleistung, also in Handel, Banken und Versicherungen, im Gast- und Verkehrsgewerbe, in öffentlichen Diensten oder als häusliche Dienstboten beschäftigt. Im Reich betrug der Anteil der „häuslichen Dienste“ (allerdings einschließlich der sogenannten „Lohnarbeit wechselnder Art“) an den nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigen zu dieser Zeit noch fast 16 Prozent - im Ruhrgebiet gab es diesen „Berufsstand“ kaum, was diese Zahlen selbstverständlich ganz stark beeinflusst. Um den einen Teil regionaler Lebensqualität ausmachenden Unterschied im Anteil der Dienstleistungen aufzuholen, setzte das Ruhrgebiet zu einer hundertjährigen Aufholjagd an: Es zählte 1907 20,3 (38,2) Prozent, 1925 31,1 (39,4), 1950 33,6 (43) und 1970 42,9 (46) Prozent aller nichtlandwirtschaftlichen Erwerbstätigen im Bereich der Dienstleistungen.⁷

In Zahlen wie diesen kommt selbstverständlich auch zum Ausdruck, daß es in ebendiesen hundert Jahren nicht gelungen ist, die administrativen Konsequenzen aus den Bevölkerungsverschiebungen an Rhein und Ruhr zu ziehen. Bürokratien sind schwerfällig, und so befinden sich die Regierungspräsidien des Ruhrgebiets, zusammen mit einer Reihe sonstiger Einrichtungen für Verwaltung und Rechtsprechung derselben Ebene, nach wie vor in Arnsberg und Düsseldorf, also außerhalb unseres „Ruhrgebiets“. Das dürfte den noch bestehenden Unterschied zu einem wesentlichen Teil erklären. Es ist aber eindrucksvoll zu sehen, wie sich das Ruhrgebiet in einem langwährenden Wachstum und Strukturwandel im tertiären Sektor den allgemeinen Strukturverhältnissen angeglichen hat. Mehr Jobs im Bereich der Dienstleistung - das bedeutete zunächst einmal bessere Jobs, vielfach im Angestellten- und auch Beamtenstatus. Es bedeutete aber auch einen Ausgleich der Defizite an Urbanität, von denen die Industrieregion über viele Jahrzehnte geplagt gewesen ist.

Auch im Bereich von Industrie und Handwerk zeigt die Statistik einige überraschende Entwicklungen, die so aus bisherigen Aufstellungen nicht erkennbar waren. Der Bereich der Schwerindustrie ließe sich, obwohl bis 1907 in der Statistik nicht getrennt ausgewiesen, leicht anhand anderer Überlieferungen⁸ nach der Entwicklung in Bergbau und Hüttenwesen aufgliedern, aber

⁷ Die Angaben zum Reich errechnet nach der oben in Anm. 4 und 6 genannten statistischen Literatur sowie nach Karl Hardach, Deutschland 1914 - 1970, in: Carlo M. Cipolla (Hrsg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte Bd. 5: Die europäischen Volkswirtschaften im zwanzigsten Jahrhundert, Stuttgart/New York (Nachdruck der dt. Ausg. v. 1980) 1986, S. 47-99, 85; s. auch Werner Abelshauser, Wirtschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland (1945-1980), Frankfurt 1983, S. 124f.; zum Ruhrgebiet errechnet nach Tab. 2; für die Gegenüberstellung sind selbstverständlich die Berufslosen nicht berücksichtigt worden. Zurechnungsprobleme können diese Zahlen (wie allein aus den Gruppenüberschriften in Tabelle 2 hervorgeht) beeinflussen, aber die Tendenz ist offenkundig. Für weitere Vergleiche s. Hartmut Kaelble, Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft. Eine Sozialgeschichte Westeuropas 1880 -1980, München 1987, S. 27.

⁸ Vgl. Carl Ludwig Holtfreich, Quantitative Wirtschaftsgeschichte des Ruhrkohlenbergbaus im 19. Jahrhundert. Eine Führungssektoranalyse, Dortmund 1973, und Wilfried Feldenkirchen, Die Eisen- und Stahlindustrie des Ruhrgebiets 1879 - 1914. Wachstum, Finanzierung und Struktur ihrer Großunternehmen, Wiesbaden 1982.

es wird auch ohne weitere Berechnungen deutlich, daß die relative schwerindustrielle Prägung des Ruhrgebiets nicht etwa erst seit 1945 oder seit den späten 1950er Jahren, sondern tatsächlich spätestens seit den 1880er Jahren zurückging. Eine hier unterlassene Rückrechnung auf die Berufszählung von 1875 würde zeigen, daß das relative Wachstum des Bergbaus im Ruhrgebiet im Sinne des Anteils der bergbaulichen an allen Erwerbstätigen nach dem sogenannten „Gründerboom“ bis 1873 bereits seinen Höhepunkt überschritten hatte.⁹ Die Zahlen zeigen jedoch auch, daß dies zwar im allgemeinen und insbesondere für die Altkreise in der Hellweglinie, nicht aber für den Altkreis Recklinghausen gegolten hat. Der dort allein wachstumsentscheidende Bergbau nahm bis Mitte der 1920er Jahre relativ eindeutig zu; darin schlug sich die Nordwanderung des Bergbaus nieder. Zugleich zeigt die Statistik jedoch, daß es im Raum Recklinghausen nicht oder nur verspätet gelungen ist, eine mit dem sonstigen Ruhrgebiet vergleichbare Vielfalt der Berufsbilder herbeizuführen.

Andererseits gelangte diese Diversifikation des Erwerbsbildes in allen Altkreisen nach wichtigen Ansätzen schon vor 1914 im wesentlichen erst in den beiden Jahrzehnten nach 1945 zum Durchbruch. Zunehmende Bedeutung zumal in der Hellweglinie erlangte zwar offenkundig der Maschinenbau als die wichtigste, seit der Jahrhundertwende mehr und mehr durch die Elektroindustrie ergänzte bergbauliche Zuliefererindustrie, aber auch hier datierte der größte Wachstumssprung erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Unverkennbar ist der Beschäftigungsverlust des Bergbaus zwischen 1950 und 1970 durch den Gewinn im Maschinenbau und in der Elektroindustrie, zum geringeren Teil auch in der Holz- und der Chemieindustrie, nahezu kompensiert worden, wobei man noch berücksichtigen muß, daß die Erwerbsquote in diesem Zeitraum leicht rückläufig war. Bekanntlich hat der Schrumpfungsprozeß im Bergbau erst Ende der 1950er Jahre eingesetzt, aber er ist dann zeitweise sehr rasch vorangeschritten. Seit 1957, dem Höchststand der Bergbaubeschäftigung in der gesamten Nachkriegszeit mit fast 400 000 Bergleuten, reduzierte sich die Beschäftigung binnen zehn Jahren auf weniger als die Hälfte.¹⁰

Neben den erwähnten Wachstumsindustrien, die den Strukturwandel des Ruhrgebiets seit den 1950er Jahren vorantrieben, hat das Bau- und Bauneben-gewerbe die Beschäftigung im Ruhrgebiet mit einem deutlichen Zuwachs nach dem Zweiten Weltkrieg stabilisiert. Darin schlug sich insbesondere der infrastrukturelle Ausbau der Region nieder. Alle Wachstumsindustrien des Ruhrgebiets nach dem Zweiten Weltkrieg konnten jedoch die Wachstumsdimensionen im tertiären Sektor nicht erreichen. Die Beschäftigung im öffentlichen Dienst hat sich in nur zwei Jahrzehnten seit 1950 in absoluten Zahlen

⁹ Vgl. Klaus Tenfelde, Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft an der Ruhr im 19. Jahrhundert, 2. Aufl. Bonn 1981, S. 57.

¹⁰ Vgl. Wiel, Wirtschaftsgeschichte, S. 132, und Joachim Huske, Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier. Daten und Fakten von den Anfängen bis 1986, Bochum 1987, S. 37; dieses in der Dokumentation der Zechengeschichte enzyklopädische Werk greift räumlich über die oben mit den vier Altkreisen definierten Gebiete hinaus.

recht genau und relativ mehr als verdoppelt, und die Entwicklung im Handel, im Banken- und Versicherungswesen stand dem nur wenig nach.

Modernität der Erwerbsstruktur im Ruhrgebiet

Zahlen wie die hier erstmals vorgestellten können mehr Fragen aufwerfen als beantworten. Die Interpretation muß in vielerlei Hinsicht vorläufig bleiben, wobei an dieser Stelle, auch aus Platzgründen, weitergehende Erörterungen etwa über die Entwicklung der Frauenarbeit und besonders über Schichtung und Klassenbildung im Revier entfallen müssen. Im Blick auf die derzeitige neuerliche Diskussion über Schrumpfung oder „Anpassung“ in der Schwerindustrie seien jedoch einige Schlußfolgerungen vorgetragen:

Die Dimensionen des erneut anstehenden Strukturwandels erscheinen, so schmerzhaft und bedrohlich dieser auch empfunden wird, vor den zeitweise sehr raschen Strukturverschiebungen der Beschäftigung nicht erst, aber besonders seit den späten 1950er Jahren, als eher geringbedeutend. Wahrscheinlich ist die Empfindung der Schmerzschwelle eher von den gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen des strukturellen Wandels als von dessen wirklichen Dimensionen abhängig. Um hierfür ein historisches Beispiel zu nennen: Der Abbau von über 200 000 Arbeitsplätzen im Ruhrkohlenbergbau während der vergleichsweise konjunkturgünstigen 1920er Jahre konnte leichter hingenommen werden als die letztlich ja vorübergehende Entlassung weiterer rund 120 000 Bergleute bis zum Tiefpunkt der Weltwirtschaftskrise in den Jahren 1932 und 1933 - ähnliches gilt für die bergbaulichen Schrumpfungsphasen seit 1957/58.

Hinzu kommt das Empfinden des Symbolverlusts, denn über eineinhalb Jahrhunderte hatte sich, so scheint es, die Wirtschaftskraft des Ruhrgebiets aus der Schwerindustrie hergeleitet. Das ist aber nur bedingt richtig. Mit Ausnahme des Recklinghausener Raums hat die relative Bedeutung der Schwerindustrie, wie gezeigt, im Erwerbsbild der Region schon seit den 1870er Jahren zugunsten anderer Industrien und besonders des tertiären Sektors abgenommen. Um 1970 hatte der Bergbau allein im Gebiet des alten Landkreises Recklinghausen noch eine eindeutige Führungsposition, was vor allem damit zusammenhing, daß ihm Zulieferer und andere Industrien, anders als auf der Hellweglinie, dort nur zögernd gefolgt waren. Wäre eine neuere Berufsstatistik bereits verfügbar, so würde diese wahrscheinlich zeigen, daß sich diese Beziehung auch im nördlichen Revier weiter zu Lasten des Bergbaus verändert hat.

Die Berufsstatistik erlaubt in der veröffentlichten Form leider keine Erfassung und Bewertung derjenigen Betriebe, die man heute als „Wachstumsindustrien“ mit dem Glanz von „High Tech“ umgeben und hochreden möchte. Es besteht aber Grund zu der Annahme, daß die Modernität der Erwerbsstruktur im Ruhrgebiet oftmals unterschätzt wird.

Die historische Betrachtung hat darüber hinaus gezeigt, daß, was die Schwerindustrie angeht, die wichtigsten, äußerst schmerzhaften Schritte der Kapazitätsanpassung zum großen Teil bis 1970 bereits getan waren und in den 1970er Jahren, was sich in diesem Beitrag nicht dokumentieren ließ, weiterhin getan wurden. Das gilt auch und gerade, wenn man berücksichtigt, daß mit jedem schwerindustriellen Arbeitsplatz in der Regel mindestens ein weiterer in Zulieferung oder Dienstleistung gefährdet ist.

Überdies hat das Ruhrgebiet im Verlauf seiner Geschichte immer schon eine bemerkenswerte Fähigkeit zur Strukturanpassung gezeigt. Was aber, trotz aller historischen Relativierung, die Bergleute in den vergangenen drei Jahrzehnten auf sich nehmen mußten, ist auch in historischen Dimensionen einzigartig gewesen. Nicht nur, daß viele Tausende frühzeitig in Rente gehen, andere den Beruf wechseln und wieder andere mit ihren Familien oftmals gar mehrfach umziehen mußten. Wer im Beruf blieb - das waren auch wegen einer verstärkten Nachwuchsförderung und fortdauernder Ausländerbeschäftigung vergleichsweise wenig -, hatte einen ungemein tiefgehenden Wandel des Berufsbildes infolge der Totalmechanisierung der Gewinnungsbetriebe zu gewärtigen. Dieser Prozeß hätte ohne gewerkschaftliche Mitverantwortung und ohne Staatshilfe ein Pulverfaß zur Explosion bringen können. Staatshilfe ist weiter erforderlich, aber die schwierigste Zeit ist überstanden.